

Rabener Anzeiger

Dienstag, Donnerstag Erscheint u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wohlfühlens 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Mein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Coßmannsdorf, Lüban, Borlas, Spechtitz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 6. Berufsprecher: Amt Deuben 2120 Donnerstag, den 13. Januar 1910. Berufsprecher: Amt Deuben 2120 23. Jahrgang.

Aus Rab und Fern.

Rabenan, den 12. Januar 1910.

Bei der städt. Sparkasse zu Rabenan wurden im Monat Dezember vor. J. 468 Einzahlungen im Betrage von Mark 37 509,78 geleistet. Dagegen erfolgten 175 Rückzahlungen im Betrage von Mark 38 540,80.

Dienstagabend fand bei Sr. Majestät König Friedrich August die Landtagsabgeordneten Bürgermeister Wittig-Rabenan und Baumeister Göpfert-Frauenstein teilnahmen.

Neue Teilnehmern aufschüsse, die im Frühjahr Bauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, sind spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Vermittlungsamt anzumelden. Später angemeldete Anschlüsse können während dieses Bauabschnittes nur hergestellt werden, wenn zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß entrichtet wird.

Wie aus den Kreisen der Seifenfabrikanten gemeldet wird, hat im vergangenen Jahre diese Industrie sehr ungünstig abgeschlossen. Infolge der sehr in die Höhe gelangenen Preise der Rohmaterialien werden also die Preise der Seifen in Kürze in die Höhe gehen.

Ein Großfeuer brach Montag Abend gegen 11 Uhr auf dem Gehöfte des Gutsbesizers Herrn Ernst Zimmermann in Heifersdorf aus. Das vom Wohnhaus ausgehende Feuer griff so schnell um sich, daß die im Schlafe liegenden Bewohner nur mit Mühe ihr Leben zu retten vermochten. Die Flammen ergriffen bei dem stürmischen Wetter schnell Stallung sowie Seitengebäude und sprangen auf die Scheunengebäude der benachbarten Gutsbesitzer Herren Paul Neubert und Ernst Werner über, alles in Asche legend. Nur eine absichts stehende Scheune des Zimmermann'schen Gutes konnte gerettet werden. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Die Kalamitäten haben zwar verübt, immerhin erleiden sie empfindlichen Schaden, da fast alle Futtervorräte und sonstigen Gerätschaften ein Raub der Flammen wurden. Zur Hilfeleistung waren die Feuerwehren von Rabenan und Dippoldiswalde, sowie acht auswärtige Gemeindefeuer erschienen. Als der Brandstiftung dringend verdächtig ist der aus Schlesien stammende, seit mehreren Jahren in Heifersdorf wohnende, 32jährige Holzarbeiter Robert Söbke von der Gendarmerie am Dienstag verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt worden. Auch einige vor längerer Zeit in Heifersdorf verübte Einbrüche werden ihm zur Last gelegt.

Der Haushaltplan der Stadt Dippoldiswalde auf das Jahr 1910 weist einen erstmalig die Hunderttausend überschreitenden Gesamtschuldenbedarf auf bei einer Gesamtausgabe von rund 180 000 Mark; durch Grundsteuer und Anlage vom Einkommen sind reichlich 55 000 Mark zu decken. Wie allemal, so bewegt sich auch der Bedarf der Gemeinde Dippoldiswalde in aufsteigender Linie.

Dieser Tage gelang es den Kuffschiffbehörden in Tharandt zwei Frühlingsmärders auf frischer Tat zu ertappen, die schon längere Zeit Frühlingsbrot, Kohlenkeller und sonstige leicht zugängliche Behälter brandschanden. Es betrifft eine dort wohnhafte Witwe und deren unverheiratete Tochter. Rot mag die Triebfeder der Handlungen gewesen sein.

Als Zähltag, an denen bei allen Zügen mit Personensförderung auf den sächsischen Staatsbahnen die Reisenden gezählt werden, sind bestimmt worden: Der 26., 27. und 28. Januar, der 12., 13. und 14. Februar, der 15., 16. und 17. März und 9., 10. und 11. April.

Am Freitagabend verunglückte auf der Straße zwischen Heifersdorf und Wildstruß der Geschirrführer Trobisch aus Wildstruß, indem er beim Anschleifen des Wagens mit seiner Lederschürze ins Rad kam und so unter

das Gefährt gezogen wurde, das über ihn hinwegging. Dem Bedauernswerten, welcher von einem Postanten bewußlos aufgefunden wurde, ist die linke Hand zerquetscht und mehrfach gebrochen worden.

Der älteste Einwohner von Deuben, der Berginvalide Gottlieb Wilhelm Frauenstein, ist hier im Alter von 91 Jahren gestorben. Frauenstein ist über 40 Jahre im Bergwerke angefahren.

In Niederhäslich verfügte das kürzlich verlebene Gemeindeglied Hanusch, ohne kirchliche Zeremonie beerdigt sein zu wollen. Die Sängervereinigung des Arbeiter-Turnvereins Pöfenthal wollte am Grabe ein oder 2 Lieder singen. Da durch Ortsstatut bestimmt ist, daß in diesem Falle alle Ehrenten des Verstorbenen zu unterbleiben haben, weil das Begräbnis ein unkirchliches ist, holte man vom Pfarrer einer Wiese die Erlaubnis ein, außerhalb des Friedhofes zu singen. Als der Sarg in der Abenddämmerung der Erde übergeben wurde, erkundete das Lied: „Still ruht dein Herz.“ Die Polizei forderte, als zwei Verse des Liedes gesungen waren, mit dem Singen aufzuhören; es wurde erklärt, das Singen habe zu unterbleiben, wenn man die Erlaubnis nicht schriftlich habe. Da eine schriftliche Erklärung nicht vorhanden war, sagte man sich.

Der in der Stuhlfabrik in Brand beschäftigte Polierer „Pester“ stahl in der Nacht zum Sonntag seinem Schlafkollegen ein Portemonnaie mit Inhalt, einen Ring und verschiedene Wäschestücke. Einen Arbeitskollegen betrug er um 25 M., indem er für sich Waren auf Rechnung des Kollegen holen ließ. Außerdem beschwindelte er noch einige Geschäftskunde. Pester ist seit Sonntag früh flüchtig.

In Boitzdorf brannte am Sonntagabend früh die Scheune des Gutsbesizers Ernst May im Oberdörfen total nieder.

In Heidenau wurde der Kalandersführer Barthel aus Pirna tödlich überfahren und der Fabrikarbeiter Buchal aus Copitz leicht verletzt. Beide wollten von der Wartehalle aus den bereits am Bahnsteig haltenden Pirnaer Zug erreichen, hatten jedoch beim Überqueren des Gleises die von Pirna kommende Lokomotive nicht bemerkt.

Bei der Bescherde- und Petitionsdeputation der Zweiten Kammer ist seitens des Gemeindevorstands Ziele in Schmiedeberg und Genossen eine Ergänzung der Petition, die Erbauung einer Eisenbahn von Schmiedeberg durch das Pöbenthal nach Haltestelle Hermsdorf-Nehefeld betr., abgegeben worden.

In Meißen hat in einem Tanglokale eine Schlägerei stattgefunden, bei der ein Schlosser einem Widerhaken einen Finger glatt durchgehissen hat. Der Schlosser soll schuldlös sein; seine Angeiferer werden sich wegen Körperverletzung zu verantworten haben.

Aus Wurzen wird berichtet, daß zwischen einem Offizier und einem Veterinär in Leipzig ein Pistolenduell stattgefunden habe. Der Veterinär wurde schwer verletzt.

Die Errichtung einer Straßenbahn von Steinigtwolsdorf nach Oberneukirch wird geplant, auch eine Erweiterung des Betriebes auf Wehndorf und Niederneukirch ist ins Auge gefaßt. An der gesamten Strecke würden etwa 15 000 Bewohner interessiert sein.

Der 28jährige Buchhalter Emil Schafheit aus Schirgiswalde wurde von der I. Strafkammer zu Waagen wegen Unterschlagung, sowie fortgesetzten einfachen und schweren Diebstahls zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Sch., der seit dem Jahre 1903 im Kontor der Firma Gebr. Feise-Rischau tätig war, hat sich durch falsche Eintragungen, Klavierungen usw. 16 038 Mark angeeignet.

Die Ehefrau eines Einwohners in Aue i. G. wurde kürzlich vom Landgericht Zwickau wegen Kurzsücherei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil die von ihr vorgenommene Behandlung eines Knaben einen un-

glücklichen Verlauf genommen hatte. Dieser Tage sollte nun die Frau ihre Strafe antreten. Sie wurde dadurch in solche Aufregung versetzt, daß sie einen Blutsturz bekam, der ihren Tod zur Folge hatte.

Zwei Personen in Briesnitz begingen kurz hintereinander Selbstmord in der Elbe. Seit Sonnabend abend wurde der 20jährige Seminarist Pösig, Sohn eines Brauereibeamten, vermißt. Im Laufe des Sonntags wurde der junge Mann auf Flur Stegisch aus der Elbe gezogen, und am Sonntag mittag sprang der unmittelbar neben Pösig wohnende, in den vierziger Jahren lebende Schneider Gustav Ritsen in der Nähe der Stelle, wo fast zu gleicher Zeit sein Nachbar als Leiche herausgezogen wurde, in die Elbe. Ritsen hatte sich vorher seiner Sachen am Ufer entledigt, schwamm auch noch einmal zurück, um dann erneut ins Wasser zu gehen und den gewünschten Tod zu finden. Die vom Jahresmeister Paul in Göhlitz unternommenen Rettungsversuche hatten keinen Erfolg. Der Leichnam konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Keine Notizen. Infolge unvorsichtiger Behandlung eines sog. Blützens hat ein Kaufmann in Bittau, Vater von 4 Kindern, seinen Tod gefunden. Der Mann kratzte ein Blütchen am Hals mit dem Fingernagel auf, wobei Schmutz in die Wunde gekommen sein muß. Innerhalb von 4 Tagen war er infolge von Blutvergiftung eine Leiche. — Auf der abschüssigen Straße von Großhartmannsdorf nach Großwalterdsdorf ist der Gutsbesitzer Ernst Auerbach aus Großwalterdsdorf von seinem Geschirr gefallen. Er wurde eine große Strecke weit geschleift und mehrere Male vom Wagen überfahren. Der Kopf wurde förmlich zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — In Waldheim erhängte sich der am Realgymnasium amtierende Kandidat W. in seiner Wohnung. Eine Stunde zuvor hatte er noch Unterricht erteilt. W. war seit Gründung des dortigen Gymnasiums als Lehrer angestellt und bei seinen Schülern sehr beliebt. Der Grund zu dem Selbstmord ist nicht bekannt.

In Chemnitz sprang von der Schloßterrasse aus ein aus Hohnbach gebürtiger 55-jähriger Maurer in selbstmörderischer Absicht in den Schloßbach und ertrank.

Wie dem „Bozsl. Anz.“ aus Schöna berichtet wird, hat dort der 18jährige Bauereisohn Johann Sandner den Wirtschafsbesitzer Josef Schimmer erschossen. Er wollte sich an einem Manne rächen, der ihm bei einem Streite eine Ohrfeige versetzt hatte, geriet aber in der Dunkelheit an einen Unbeteiligten. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein 7 Jahre altes Kind eines kaufmännischen Beamten in Oberhau, das Petroleum ins Feuer des Ofens gab und sich dabei schwer verbrannte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Eine rohe Tat verübte in Zschoppelsheim ein Knabe. Infolge eines Wortwechsels mit einer Magd, warf er dieser eine Hengabel an den Kopf. Eine Spitze der Gabel drang dem Mädchen ins Auge. Das Auge lief sofort aus. Die Sehkräft des anderen Auges ist auch gefährdet.

Der Leutnant Reichmann vom 181. Infanterie-Regiment in Chemnitz unternahm einen Selbstmordversuch. Er verletzte sich lebensgefährlich und mußte ins Garnisonlazarett gebracht werden, wo er wenige Stunden später verstarb. Die Ursache zu der bedauernden Tat soll in nervöser Ueberreizung zu suchen sein. Der begabte und beliebte Offizier, der zu den größten Hoffnungen berechtigte, stammt aus Dresden.

Der an einem Schädelbruch unheilbar erkrankte, schon einmal in einer Heilstätte untergebracht gewesene Maurer Albin Günther in Verndorf i. G. entfernte sich abends in einem Anfall von Geistesstörung aus der Wohnung seiner Eltern. Er schloß die Tür hinter sich ab, damit ihm niemand folgen konnte

und irrte, nur mit einem Schwiber bekleidet, im Freien umher. Erst am anderen Tage wurde er auf dem Teufelsstein in 150 Meter Höhe, auf einem kleinen Felsvorsprung sitzend, entdeckt. Man konnte ihm nicht anders Hilfe bringen, als daß man die Feuerwehr herbeirief. Zwei Feuerwehrlente wurden angeleitet und etwa 20 Meter tief zu ihm herabgelassen. Sie brachten den Unglücklichen, der jeden Augenblick abzufallen drohte, in Sicherheit.

Im Aubahtaler Tunnel zwischen Greiz-Aubahtal und Greiz ist der Bahnwärter Rahnes von einem, diesen Tunnel gegen 9 Uhr durchfahrenden Personenzug überfahren worden.

Dresden. Geschossen hat sich in einem Restaurant der Pinaischen Vorstadt ein junger Mann aus noch unbekanntem Grund.

Arbeiter stießen beim Grundgraben einer Mauer am Plattenwerke in Loschwitz auf ein menschliches Skelett, das schon viele Jahre dort gelegen haben dürfte. Das in einer Tiefe von 80 Zentimetern aufgefundenen Skelette wurde von der Behörde beschlagnahmt.

Das Landgericht in Leipzig verurteilte zwei Mädchenhändler, die in öffentlichen Häusern in Grimmitzsch u. Dresden gegen Prostitutionen von 25—75 M. Mädchen verpupelt hatten, zu längeren Gefängnisstrafen, und zwar den Kellner Anton Paul aus Ullersdorf zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und hjährigem Ehrverlust, den Kaufmann August Stitterich aus Weitenhagen bei Magdeburg zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust. Beide Angeklagte wurden unter Polizeiaufsicht gestellt.

Vor dem Rathaus in Leipzig kam es am Montag vormittag zu größeren Demonstrationen Arbeitsloser. Der Bürgermeister stellte Schaffung von Arbeitsangelegenheiten in Aussicht. Ausschreitungen kamen nicht vor.

In Paris wurde ein junger Deutscher, Gustav Jidel aus Meißen, der dort Unterschlagungen verübt hatte und dann geflohen war, verhaftet. Man fand bei ihm noch 800 Francs und einen Bankdepotschein über 5000 Francs. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der deutschen Behörden.

In nicht geringer Aufregung wurden am Sonntag die Insassen eines Waggons des nachmittags von Berlin über Röderrau in Dresden eintreffenden Zuges versetzt. Auf der Straße zwischen Pieschewitz und Niederau begann plötzlich ein Ehepaar aus Stolpen zu klagen, daß sein 4jähriges Söhnchen aus dem Wagen verschwunden sei. Alles Suchen in den langen Durchgangswagen war umsonst, und es blieb nur die eine Möglichkeit übrig, daß das Kind während der Fahrt an einer der Türen gespielt, sie aufgezogen habe und dabei aus dem Waggon geflüht sei. Den Schreck der Eltern, die noch ein kleines Kind bei sich hatten, kann man sich denken. Das Kind wurde von einer Bahnwärtersfrau auf der Straße aufgefunden. Dr. med. Seidel-Niederau leistete die erste Hilfe und brachte das Kind in seinem Automobil nach Meißen ins Krankenhaus. Es hatte neben leichteren Verletzungen einen Armbruch erlitten. Bei der nächsten Rufe mit Kindern wird dieses Ehepaar wohl etwas besser auf seine Pflegepflichten achten!

Durch operativen Eingriff wurde der 63jährige Frau eines Akerbürgers aus der Lenzenerstraße in Wittenberge ein Fettgewächs von 15 Pfund aus dem Leibe entfernt. Die Operation ist bestens gelungen.

Zur Beschlagnahme der russischen Staatsgelder meldet der „Ruf“, es sei eine neue, schärfer gefasste russische Note nach Berlin beschlagnahmt worden, die auf die Eventualität einer Zurückziehung russischer Staatsgelder aus Deutschland hinweisen soll.

Blühende Himmelschlüsselchen wurden in Zwickau im Freien gepflückt.

Britische Landwehr.

Deutschland.

Die Mittelmeerreise des Kaiserpaars scheint nunmehr im Programm festzusetzen. Nach einer Meldung aus Kiel hat nämlich die Kaiserin „Hohenzollern“ Befehl erhalten, bis Anfang Februar die Ausrüstung für die Mittelmeerreise des Kaiserpaars zu beenden.

Der Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen von Lehrern in Preußen sowie für ausgeschiedene Lehrer und Lehrerinnen ist den gesteigerten Lebensbedürfnissen entsprechend erhöht worden. Die Staatsregierung hat damit einen Wunsch des preussischen Landtags in der vorigen Session verwirklicht. Der Fonds hat in den letzten Jahren schon wiederholt erhöht werden müssen.

Eine Herabminderung der Kriegsschiffbaukosten ist im vorigen Jahre zu verzeichnen gewesen. Der Grund liegt nicht etwa darin, daß bisher gebaut wird, sondern er ist in der erhöhten Leistungsfähigkeit der deutschen Werften zu suchen, deren Betriebskosten sich verringert haben.

Die preussische Regierung hat den Entwurf eines Gesetzes gegen den Loheneinwurf und die Hebervorteilung des Publikums beim Handeln mit Prämien- und Serienlosen ausgearbeitet. Die Abtät besteht, das Gesetz schon am 1. April in Kraft zu setzen.

Das Münchener Gemeindefolge hat 2 050 000 Mark zur Aufbesserung der städtischen Gehälter mit allen gegen zwei Stimmen bewilligt.

Das Vorgehen der preussischen Regierung gegen die Ratowitzer Beamten, die bei den letzten Stadtverordnetenwahlen für polnische Kandidaten gestimmt haben, schließt sich jetzt private Arbeitgeber an. Seitens der Hohenzollern wurde dem Marktscheiberrassistenten Wenzel wegen seiner Abstimmung bei den Stadtverordnetenwahlen gekündigt. Wenzel wurde ferner mitgeteilt, daß dasselbe Los noch drei Betriebsbeamte der Hohenzollern treffen werde. Da diese Beamten sechswohige Kündigung haben, so werde ihnen am 15. Februar zum 1. April gekündigt werden.

Italien.

Königin Elena von Italien vollendete am Sonnabend ihr 31. Lebensjahr.

Holland.

Eine große Anzahl falscher Zinscheine der holländischen Staatsbank sind in Auslande in Umlauf gesetzt worden. Von einer größeren Anzahl weiß man, daß sie durch Vermittlung einer Pariser Bank in Amsterdam zur Einföhrung präpariert wurden. Man glaubt, daß die Fälschungen von einer bekannten internationalen Fälschmünzergilde hergestellt worden sind.

Russland.

Am zweiten russischen Weihnachtsfesttage brach im Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an der Italienskaja Feuer aus. Der Brand begann im Hofstapel und griff auf einen Raum für Automobile und Equipagen über. Als bald explodierte ein Benzindbehälter mit zwanzig Kilogramm Benzin. Bei der furchtbaren Explosion wurden die in dem Räume Anwesenden, der russische Grigori und der Verwalter Titow,

auf der Stelle getötet. Nach Verlauf von kaum 15 Minuten bildete das ganze Haus ein einziges Flammenmeer. Die Palastbediensteten, die sich im gegenüberliegenden Hofstapel aufhielten, retteten in panischem Schrecken auf Dach und erwarteten dort die Hilfe der Feuerwehr. Diese mußte nach ihrer Ankunft auf der Parabetreppe kriechend ins zweite Stockwerk vordringen, um die kostbaren Sammlungen des Großfürsten vor dem Verderben zu schützen. Mit großer Mühe gelang es der Feuerwehr, die Flammen von den Sammlungen fernzuhalten. Alle Equipagen und Automobile wurden ein Raub der Flammen. Das Palais ist für eine Million Mark, die Einrichtung mit zwei Millionen Mark und das Porzellan mit einer weiteren Million versichert. Der Schaden wird auf 700 000 Mark taxiert. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute Brandwunden. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bewohnt das vom Feuer verheerte Palais an der Italienskaja gegenwärtig nicht. Da ihm das Palais nicht sicher genug schien, ist er Anfang Dezember schon ins Winterpalais gezogen, wo er mit Erlaubnis des Zaren die Räume bewohnt, die bisher Stolypin innegehabt hat.

Spanien.

Eine Verschwörung gegen König Alfons soll nach Madrider Meldungen einer Anzahl sensationeller Verhaftungen zugrunde liegen, die von den spanischen Behörden vorgenommen worden sind. Die Verhaftungen betrafen mehrere als Anarchisten bekannte Ingenieure in Andalusien, wo der König demnächst zum Jagdaufenthalte eintreffen sollte. Man glaubt, daß diese Verhaftung mit der Ankunft von 30 Anarchisten aus Buenos Aires in Zusammenhang stehe, die nach dem Attentat auf den Polizeichef aus der Stadt ausgewiesen wurden. Die Bevölkerung ist in begrifflicher Erregung, da alle Verhafteten bisher hartnäckig jede Auskunft verweigern, aufgefundenen Papiere dagegen eine unheimlich eunfge Arbeit in anarchischen Kreisen, die auf ein Attentat auf den König von Spanien hinzielen, aufweisen sollen.

Absinien.

Die lange Dauer der schweren Erkrankung Menelik's, dessen Wiederherstellung für ausgeschlossen gilt, hat in Absinien eine sehr unsichere Lage geschaffen. Ueber das Befinden des Kaisers dringen aus dem Palaste, den augenblicklich wohl seines Europäers Fuß betritt, nur unsichere Nachrichten heraus. Im Palais der Kaiserin nehmen die Intrigen, die sich gegen die Thronfolge des von Menelik zum Kronprinzen ausgerufenen Sidj Nassu richten, aufs neue zu. Die Unruhe, die in der Hauptstadt herrscht, teilt sich auch den Provinzen mit. Die Gegensätze zwischen der Kaiserin und dem Regenten verschärfen die Unsicherheit der Verhältnisse. — Die Lähmung Menelik's soll nach dem Kopf zu Fortschritte machen und ein Gehirnschlag schließlich den Tod herbeiführen.

Der Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich

ist in diesen Tagen durch sensationelle Ver-

öffentlichungen, von welchen aber keine auf Wahrheit beruht, wieder zum Gegenstand der Erörterung geworden. Man braucht nur die Zeitungsberichte über das Drama von Meyerling nachzuschlagen, um das zu erkennen. Der Kronprinz, der ziemlich freigeistig war, vertrat sich mit seiner Gemahlin Stephanie, der Tochter des Belgierkönigs und heutigen Gräfin von Bay, schlecht, ihre Anschauungen und Neigungen gingen eben zu weit auseinander. Die junge Baronessin Verfera war des Kronprinzen Geliebte, die er auch zu heiraten beabsichtigte, wenn seine Ehe geschieden sein würde. Aber niemand hat an ihm Zeichen von Lebensüberdruß bemerkt oder gar eine Absicht deswegen der Krone zu entsagen. An dem verhängnisvollen Tage war die Baronessin mit dem Wiener Fiaker Bratitsch, dem der Kronprinz besonders gewogen war, nach Meyerling hinausgefahren, wie es schon häufig geschehen war. Und hier wurden sie und der Kronprinz von dem Bräutigam der Baronessin überrascht, die, so hieß es allgemein, von dem schwer getäuschten Liebhaber erschossen wurde. Zwischen dem Kronprinzen und dem Bräutigam, einem Grafen A., kam es dann zu einem Handgemenge, in dem der letztere in äußerster Lebensgefahr dem Kronprinzen überlief. Als die Leiche des Kronprinzen aufgefunden wurde, war der ganze Kopf unter einem weißen Tuche verborgen, Stirn und Schädel waren zertrümmert. Von einer kleinen Verletzung war also keine Rede. Der unfreiwillige Mörder hat auch selbst die erste Mitteilung von der Katastrophe nach der Wiener Hofburg zum Kaiser Franz Joseph gebracht. Dort war man begreiflicherweise furchtbar konsterniert und verlor gänzlich den Kopf. Die ersten Telegramme meldeten, der Kronprinz habe sich auf der Jagd durch eine unvorsichtige Handhabung seines Gewehrs selbst erschossen; dann hieß es, er habe einen Schlaganfall erlitten und sei an diesem in Schloß Meyerling gestorben. Und so folgten noch mehrere einander immer von neuem widersprechende Angaben, bis schließlich die Tatsachen durchsickerten. Ein amtlicher Bericht ist nie erschienen und wird heute kaum noch ausgegeben werden, da kein Anlaß dazu vorliegt. Dem Vatikan in Rom wurden alle Einzelheiten übermittelt worauf die Gewährung des Leichenbegängnisses mit kirchlichen Ehren erfolgte.

Geriichtshalle.

— Vor dem Berliner Amtsgericht Mitte wurde am Freitag in Sachen des Kaufmanns Ditz und des Hausdieners Böhm verhandelt. Diese waren aus Anlaß der Herrerdemonstrationen in Strafe genommen worden, hatten gegen diese jedoch richterliche Entscheidung beantragt, zu der jetzt Termin anstand. Im Termin spielte das Vorgehen der Polizei keine sehr glückliche Rolle, denn der als Zeuge geladene Graf Heondbroeck sagte u. a. aus, daß „er nie ähnliches von Verurteilung einer Volksmenge, die sich ganz ruhig verhielt, gesehen habe“. Der Anwalt zog denn auch die Konsequenzen aus den verschiedenen Zeugenansagen und plaidierte selbst auf Freisprechung, auf die dann auch erkannt wurde.

— Neue Indizien im Fall Hofrichter? Tiefes Geheimnis umhüllt die gegen den Oberleut-

nant Hofrichter in Wien wegen der Giftmordaffäre geführte Untersuchung, doch werden hier und da auch Details bekannt. So hat sich ein Reisender gemeldet, der in jener Nacht, als Hofrichter von Linz nach Wien fuhr, im selben Zug von München nach Wien reiste. Er erinnerte sich an einen auffälligen Hund in dem Coupée. Um die Person seines Herrn habe er sich nicht gekümmert. Er erinnerte sich aber weiter, denselben Hund neben einer Person, die er wieder nicht erkannte, in einem Briefkasten in der Mariahilferstraße gesehen zu haben. Nun wurde jener Reisende zum Tierarzneistatut geführt, wo Hofrichters Hund liegt ist. Sechzig Hunde wurden zusammengegriffen, doch erkannte er sofort Hofrichters Hund an, der ihm damals auffiel. Weiter wird gemeldet, daß in einem kleinen Ort an der schlesischen Grenze ein Verwandter Hofrichters eine Apotheke besitzte. Eine Revision habe ergeben, daß in dem Verzeichnis, das bei Hofrichter und Verkauf von Giften geführt werden muß, ein Abgang von circa 20 bis 30 Gramm Phosphor nicht angegeben war. Ob das Fehlen des Giftes Aufklärung gefunden ob jener Reisende sich nicht doch im Verzug befunden, ist das Geheimnis der Militäruntersuchung, die gegen Hofrichter peinlich weitergeführt wird.

Aus aller Welt.

Durch die sog. „Scherz“-Karten wird alljährlich zu Neujahr genug Geld ausgerichtet, ohne daß man den Absendern bessere Ersatzbegriffe beibringen könnte. In Berlin hatte eine junge, hübsche Frau viel unter dem Scherz des lieben Nachbarn zu leiden. Als sie vor ein paar Jahren eine unflätige Postkarte erhielt, nahm sie sich das so sehr zu Herzen, daß sie sich auf dem Hausboden aufhängte.

Ein schweres Unglück, das durch einen Wasserschaden im Bergbau hervorgerufen wurde, ereignete sich in dem kleinen kärntnerischen Dorf Raibl. Durch Wassereinbruch wurde der Einsturz des Spitalgebäudes von Raibl verursacht. Das Gebäude versank unter Tag. Der Arzt Dr. Wolsch mit Frau und Kind, ferner die Krankenschwester Landsteiner und ihr Gatte fanden den Tod. An eine Rettung der Verunglückten ist nicht zu denken, da an der Stelle, wo das Spitalgebäude stand, sich ein großer Hohlraum gebildet hatte, in dem sich Wasser ansammelte. Militär und Bergknappen arbeiten eifrig an der Freimachung der Unglücklichen. Mehrere Nachbarnhäuser mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden.

Fälschmünzergilde. Den Behörden in Marz seite ist es gelungen eine Fälschmünzergilde festzunehmen, die in den letzten Monaten ganz Südböhmen mit den verschiedensten Arten Fälschungen unsicher machen. Es gelang 18 Mitglieder der Bande in ihrem Schlafwinkel zu überfallen, wobei zahlreiche Fälschstücke, Formen und Material gefunden wurde. Auch beschlagnahmt man eine Bestellung, mit der in Berlin eine Druparaffine für falsches Geld aufgegeben worden war.

Am der Liebe gescheitert. Der in Paris sehr bekannte und angesehene Abokat Sigot erkrankte, als er einsehen mußte, daß eine von ihm angebotene Varietetésängerin ihn in ärgerer Weise hinterging. Und trotz der Enttäuschung setzte er mit der Diva zu seiner Universalerbin ein.

Das Kaiser des Opiumrausches greift unter den französischen Marineoffizieren trotz aller brasilianischen Strafen immer weiter um sich. Namentlich ist es der Kriegschiffkapitän, wo eine ganze Reihe von Opiumhöhlen existiert, die größtenteils von Dominikanern gehalten werden.

Ein furchtbarer Sturm hat die ganze Insel das Palmas verwüstet und alle Verbindungen

Vater und Sohn.

Originalroman von Friedrich Balke von Heiligfeld.

12) Nachdruck verboten.

„Schleimigsten Schrettes näherte er sich dem Schlosse. Auf dem Hof stand eine Woge.“

„Was geht denn oben im Schlosse vor, weshalb ist alles so hell erleuchtet?“ fragte sie der Baron, auf die Fenster zeigend.

„Die gnädige Frau haben ihren Theeabend,“ lautete die Antwort.

Fast hätte er die Frage wiederholt, um sich zu überzeugen, daß er nicht falsch gehört. Unglaublich! Während er noch in der Erinnerung an die überstandene Kitzelung zitterte, feierte man im Schlosse Festlichkeiten und lachte womöglich des alten Mannes, der sich des Sohnes Leichtsinn zu Herzen nahm. Dieser Horn wollte in ihm auf. Christine kurz die Weisung gehend, zu Vette zu gehen, schritt er rasch die Treppe zu den Gesellschaftsräumen empor.

Frau von Tolking hatte in der Nacht nach jener Szene mit ihrem Gatten nur wenig geschlafen. In stummer Empörung grübelte sie auf ihrem Lager. Immer mehr befestigte sich in ihr die Ueberzeugung, daß der Baron mit seiner tragischen Auffassung der Soziallage ihre sowie Horst eine unerhörte Beleidigung angethan habe.

Wie oft kam es nicht vor, daß Offiziere hohe Summen verspielten und Ehrenquinden machten. Niemand erblühte darin eine eheliche Handlung.

Horst hatte in krankhaftem Zustande den Fehltritt begangen, bei deren Verstande würde er sich niemals soweit vergehen haben. Nein, Horst war unschuldig. Kein Mensch mußte eben davon. — Oder doch? Wieder arbeiteten die Gedanken.

Plötzlich richtete sich Frau von Tolking auf.

„Ich will doch sehen, wie man sich uns gegenüber stellt,“ sprach sie halblaut. „Morgen lasse ich Einladungen zu meinem Theeabend ergehen. Horst ist wieder so weit hergeholt, daß

er ergehen kann. Wir werden ja sehen, wie man sich uns gegenüber stellen wird.“

Wie sie vorausgesetzt hatte, wurden die Einladungen angenommen. Man kam aus Neugier, tuschelte, unterhielt sich, und beglückwünschte Frau von Tolking zu der Genesung des jungen Barons.

Baron Tolking langte vor dem Gesellschaftssaal an. Stürmisch wollte es in seinem Innern.

Was wollte er thun? Durfte er in dieser Aufregung fremden Menschen gegenüberstehen? Seinen Angehörigen ob ihrer Taktlosigkeit Verwirrung machen? Was hätte es ihm genützt? Besser, er beruhigte sich erst.

Einige Schritte zurücktretend, hörte er Jemand rasch die Treppe herauf kommen. Er erkannte Lotte.

„Machen Sie in der Galerie Licht!“ sprach er kurz, „ich will mich für einige Zeit dorthin begeben.“

Lotte erwiderte mit einem tiefen Knix.

„Wollen der gnädige Herr nicht lieber in die Bibliothek treten? Dort ist bereits erleuchtet.“

Die alte Frau meinte es gut, erschaute aber sehr, als Baron Tolking ganz entgegen seiner sonst so gültigen Art, scharf sagte:

„Nein, nach der Galerie wünsche ich zu gehen.“

Schweigend folgte Lotte dem Vorankreitenden, schenkte ihm die Ecken werfend, als mühten dort schattenhafte Gestalten hervortreten.

Wie konnte der Baron nur in später Abendstunde die Alpengalerie betreten wollen? Sie fürchtete sich sogar am Tage vor den großen Bildern, die den Besucher anschauen als lebten sie.

Die Thüre war erreicht.

Als der Baron die Hand auf den Drücker legte, bemerkte er, daß sie offen war.

Sonderbar! Wer mochte hier gewesen sein?

Lotte entzündete ein Streichholz und leuchtete dem Baron in das Gemach.

In der Mitte des Raumes, auf einer langen Tafel standen zwei große, zehnrnige Leuchter aus schwerem Silber. Lotte mußte allen ihren Mut zusammennehmen, um auf einem derselben die Kerzen anzuzünden.

Flackernd zuckten die Flammen hin und her, unklar die Gegenstände in der Tiefe des Zimmers beleuchtend, die in dem fahlen Licht ein gespenstisches Aussehen annahmen. Lotte schüttelte sich, auf die Wände wagte sie gar nicht zu blicken. Unglücklich fragte sie den Baron, der sich in einem großen Lederstuhl nieder gelassen hatte, ob er noch Etwas wünsche.

Ein kurzes „Nein“ schallte ihr entgegen.

Eilig entfernte sie sich, froh aus dem unheimlichen Raum fortzukommen.

Aus dem Innern des Gesellschaftssaales tönte ihr lautes Lachen entgegen. Es schien, als wolle Jemand heraustrreten, werde aber zurück gehalten, denn der Lichtschein im Spalt der geöffneten Thüre schwannte hin und her. Lotte hörte lebhaftes Zwiegespräch.

„Nicht doch, laßt uns hier bleiben, es ist so schaurig dort.“

„Gerade interessant, meine Damen“, antwortete eine Männerstimme von der Thüre. „Sie glauben gar nicht, wie sich die alten Ahnen freuen werden, so unerwarteten Besuch zu erhalten.“

Wieder erklang das Gelächter von innen.

Lotte überlegte. Sollten die Gäste gar auf den Einfall gerathen sein, die Galerie aufzusuchen?

Lieber Gott, der gnädige Herr war ja dort und wollte allein bleiben. Was sollte sie thun? Die Gäste oder den Herrn benachrichtigen?

Ehe sie noch zu einem Entschlus gekommen war, traten bereits die ersten Personen aus dem Saal, voran ein Diener mit hocherbenedenem Leuchter.

Lotte lief, so rasch sie konnte, alle Furcht vergebend, nach der Galerie; sie wußte selbst nicht, weshalb.

Nach einigen Schritten davon entfernt, wandte sie sich zurück, um zu sehen, ob die Herrschaften schon nahe waren; doch so schnell schien man dort nicht vom Platz zu kommen.

Horst! Was war das?

Lotte öffnete die Augen weit vor Grausen. Aus der Galerie war deutlich ein Schrei erklingen, dem ein schwerer, dumpfer Fall folgte.

Sollte dem Baron ein Unglück widerfahren sein? Oder trieben die Gäste ihren Spuk?

Mit wankenden Knien schleuderte sie sich nach der Thüre.

verfürt. Viele Gebäude wurden umgestürzt, die Bananenernte und andere Ernten sind vernichtet. Der Schaden wird auf viele Millionen Pesetas geschätzt. In einem Dorf schlug der Blitz ins Pulvermagazin. Dieses explodierte und zerstörte die unmittelbare Umgebung.

Der Delinquenten Sorge um seine Kinder. In Monteban wurde der Lustmörder Hebrard mit der Gullotine hingerichtet. Hebrard, der zwei kleine Kinder hinterläßt, beschwor noch im letzten Augenblick seinen Advokaten, für die Namensänderung der Kinder zu sorgen. Sie in eine andere Gegend zu bringen und alles anzubieten, damit sie niemals den Namen ihres Vaters erfahren.

Ein Pensionat der Millionärinnen.

Das eleganteste Pensionat der Vereinigten Staaten, wohl überhaupt der ganzen Welt, befindet sich, wie man der „P. N.“ aus New-York schreibt, in der Hauptstadt der Union und wird von Mrs. F. geleitet. Es beherbergt augenblicklich 75 Millionärinnen. Der Pensionatpreis ist ein den Verhältnissen der Bewohner entsprechend hoher, er beträgt 1050 Dollars monatlich. Jede Unterrichtsstunde wird extra berechnet, so kostet z. B. eine Gesangsstunde 5 Dollars. Für die täglichen Ausgaben der Millionärinnen ist eine Gesellschafterin als Begleiterin engagiert, welche mit einem halben Dollar die Stunde honoriert werden muß. Es erübrigt wohl zu bemerken, daß die Kömme des Pensionats mit großem Luxus und Raffinement eingerichtet sind. — Der Zweck dieses Instituts ist der, aus den jungen Ladies, deren Eltern meistens zu den Baronen gehören, vollendete Weltmännchen zu machen. Neben den täglichen Unterrichtsstunden in Gesang, Malen, Turnen, Tanzen und Weiten finden auch starke gesellschaftlicher Art statt. Es werden stündlich und zweimal veranaltet, auf denen die Schülerinnen lernen müssen, wie man mit Grazie und Geschick den Herren der Schöpfung eine Tasse Tee zu kredenzen hat. Stundentange lebung erfordert auch das Studium des Verhaltens bei Annahme oder Ablehnung eines Heiratsantrages. Zu den großen, oft veranstalteten Gesellschaften, auf denen sich die Gewinnpraktisch üben sollen, werden stets die elegantesten und ersten Kavaliere der Union eingeladen. Das Pensionat erfreut sich einer großen Frequenz, zahlreiche junge Millionärinnen warten stets auf den frei werdenden Platz einer „Ausgelernten“.

Bermischtes.

Erkaiserin Charlotte von Mexiko. Von einer Seite, die dem Brüsseler Hofe nahesteht, wird der „P. N.“ mitgeteilt, daß das Bestehen der Mähigen Erkaiserin Charlotte von Mexiko, Gemahlin des erschossenen Kaiser Maximilian von

Mexiko, zu Befürchtungen Anlaß gibt. Die an sich schon schwächliche Frau zog sich in den letzten Wochen eine Erkältung zu, die nur schwer weichen wollte. Aus diesem Grunde zog man es auch vor, der Erkaiserin vom Ableben ihres Bruders, des Königs Leopold, keine Kunde zu geben. Als man bereits hoffte, daß jede Gefahr für die alte Dame vorüber sei, gestellte sich plötzlich ein leichter Anfall von Influenza und eine Affektion der Lunge zu der Erkältung. Die Erkaiserin wird als sehr schwach geschildert, sodah man sich auf das schlimmste gefaßt macht. Es wird bei dieser Gelegenheit von gut unterrichteter Seite betont, daß über die Erbshof der Erkaiserin hinsichtlich ihrer Höhe die tollsten Kombinationen umlaufen. Tatsächlich hat Erkaiserin Charlotte, die in den letzten Jahren der Kirche bereits hohe Zuwendungen machte, einen großen Teil ihres Vermögens milden Stiftungen vermacht. Es wird sogar behauptet, daß sie lichte Augenblicke dazu benutzte, um ihre fröhlicheren, die Widsten stark begünstigenden Testament nochmals zu redigieren, um daran zu Gunsten der Kirche weitere Abträge vorzunehmen. Man schätzt das Totalvermögen der lebenden Erkaiserin auf circa 35 Millionen Mk. und geht sicher nicht fehl, wenn man annimmt, die Töchter König Leopolds werden jede davon 4 Millionen Francs erhalten.

König Leopolds heimliche Ehe. Die liberale Zeitung „La Croix“ erhält von einer angeblich genau informierten Persönlichkeit einen Brief über die „Gewissensache“ Leopolds 2., aus dem folgendes mitgeteilt wird: Als der König im Dezember sich sehr schlecht fühlte, ließ er den Geistlichen von Vacten rufen, beichtete und nahm das Abendmahl. Am gleichen Tage ging Baronin Vaughan in die Kirche, beichtete ebenfalls und erhielt das Abendmahl. Dann begab sich der Geistliche an das Krankenbett des Königs und segnete die Ehe ein. Das geschah 11 Tage vor dem Tod. Seit diesem Tage bewohnte der König großen Glaubensfeier und wunderbare Ergebung. Vor der Operation wollte er noch einmal beichten und die letzte Ölung empfangen. Er verlangte Vergebung der Sünden in „articulis mortis“. Der Geistliche erwiderte: dafür sei die Vorbedingung, daß er zum Sterben bereit sei. Der König erschraf, aber er sagte sich fogleich und erwiderte: „Gott ist der Herr, ich bin in seiner Hand und nehme alles hin, was er schickt.“ Er wünschte auch, daß der Geistliche der Operation beizuhelfen, um ihm im Notfall die letzte Absolution zu erteilen. Als der Kaplan ihm sagte, man bete für seine Rettung, gab er zur Antwort, es sei besser, daß man für das Heil seiner Seele bete. Daß Baronin Vaughan das Krankenbett nicht verließ, war ihre Pflicht; hier war ihr Platz, nachdem ihre Ehe kirchlich eingeleget worden war.

Ungewöhnliche Wärme herrscht seit einiger Zeit in Süditalien. Viele Pflanzen blühen. Man befruchtet jedoch einen strengen Nachwinter.

Der stattliche Bierkonsum in Deutschland hat der französischen „Revue Scientifique“ gewaltig imponiert. Sie hat ausgerechnet, daß man mit der deutschen Bierproduktion eines Jahres ein Bassin füllen könnte, in dem das größte Kriegsschiff der Welt, und sei es selbst ein „Dreadnought“, bequem Platz hätte, ohne auf den Grund zu geraten.

Die Teuerung in Amerika. Aus Newyork wird berichtet: Den bitterreichen Berichten über den wachsenden Wohlstand Amerikas stellt die amerikanische Presse mit steigendem Nachdruck die Rehrseite dieses Aufschwunges entgegen. Die Lebensmittel werden immer teurer, der Lebensunterhalt kostspieliger, aber wenn auch in den höheren Gesellschaftsklassen die Einnahmen zugenommen haben, der kleine Mann, der Arbeiter, wird trotz allen Fortschritts immer mehr das Opfer bitterster Not. Die Verhältnisse sind jetzt derart, daß eine vier- oder fünfköpfige Arbeiterfamilie zu ihrem Lebensunterhalt als äußerstes Minimum ein Jahreseinkommen von 8200 Mk. gebraucht. Die Statistik zeigt, daß zahlreiche Arbeiterfamilien mit einem Einkommen von 2 bis 3000 Mk. bereits die Unterstützung der Armenvereine in Anspruch nehmen müssen. Denn mit dem vielgerühmten Aufschwung ist keine Erhöhung der Arbeitslöhne eingetreten, während die Lebensmittelpreise unaufhörlich steigen. Das Quantum Lebensmittel, das man heute in Newyork mit 20 Mark bezahlt, war noch vor Jahresfrist mit 14 Mk. zu bekommen. Der Leiter einer der größten amerikanischen Wohlthätigkeitsgesellschaften, Wiffert Pinchot, geht in einem längeren Aufsatz, der großes Aufsehen erregt hat, den Ursachen dieses Mißverhältnisses nach und beweist mit Zahlen, wie die Steigerung der Lebensmittelpreise eine Folge der großen amerikanischen Trübsbildungen ist, die durch den Zusammenstoß aller Interessenten die Konkurrenz ausschalten und dann die Preise ungehindert in die Höhe treiben. Trotz der erhöhten Kosten des Lebensunterhaltes beträgt das Durchschnittseinkommen einer amerikanischen Familie nur 2400 Mk., so daß die Mehrzahl der Amerikaner heute nicht nur von der Hand in den Mund leben, sondern sogar dazu nicht über genügend Einnahmen verfügen. Pinchot erklärt, das Volk der Vereinigten Staaten sei das Opfer eines methodischen Plünderungsprozesses, in dem durch ungerechtfertigte Privilegien die Möglichkeit gegeben werde, die wohlthunende Wirkung der Konkurrenz auszuschalten.

Robere Verlobungsringe. Der neueste, leicht verschiedenlich aufstehende Verlobungsring ist ein Ebenbild des alten Ringes, die einst unsere Ahnvorväter getragen hatten. Drei dünne Goldreifen fassen die Hand der Braut und jeder Reife ist mit anderen Juwelen besetzt. Der untere Reife trägt den Geburtsstein der Braut (Opal oder Amethyst) und der obere den des Bräutigams.

Kleine Weisheiten. England exportierte 1908 nach Frankreich 10,000,000 Tonnen Kohle. — Ein Walrosszunge von 6 Monaten braucht täglich zur Nahrung 30 Pfund Fisch. — Eine Engländerin, die einen Fremden heiratet, erwirbt nach englischem Gesetz die Nationalität ihres Gatten. — Belgische Deputierte müssen mindestens 25 Jahre alt sein. — In den Londoner Straßen gibt es circa 10,500 männliche und über 900 weibliche Straßenverkäufer, die noch nicht 14 Jahre alt sind. — Die Mitglieder der Shackleton-Expedition waren sämtlich Engländer. — Der englische Champion-Bockel Frank Wotton stieg im letzten Jahre 774mal in den Sattel und feierte 163mal als Sieger zur Waage zurück. — In der englischen Armee beträgt der Durchschnitt

der jährlich sterbenden Mannschaften 1108 Personen.

Muß man einen eingeschriebenen Brief annehmen? Die Frage, ob man verpflichtet ist, einen eingeschriebenen Brief anzunehmen, fand dieser Tage durch das Oberlandesgericht Gelle ihre Beantwortung. Zu dem zugrunde liegenden Streitfall hatte ein Kaufmann mit Hilfe eines Rechtsanwalts durch einen eingeschriebenen Brief bei einem anderen Kaufmann einen Vertrag gekündigt. Der letztere hatte den Brief nicht angenommen, weil ihm der Absender unbekannt war. Das Gericht entschied, daß durch rechtzeitige Aufgabe des eingeschriebenen Briefes die Kündigung zu Recht bestche, denn die Folgen der Verweigerung eines eingeschriebenen Briefes habe der Adressat zu tragen. In der Begründung dieses weittragenden Urteils heißt es u. a., daß es das allgemeine Pandektinteresse schon mit sich bringe, daß man verlangen könne, der Adressat eines Briefes dürfe den Empfang nicht ablehnen, weil er im Briefe vielleicht eine unangenehme Nachricht vermute. Es könnte sonst hierdurch eine Lage geschaffen werden, die es dem einen Teil ermöglicht durch Annulla den anderen Teil eine Schädigung zuzufügen, wenn z. B. der Brief eine Kündigung enthält, von der der verweigernde Adressat dann behaupten könne, er habe sie nicht erhalten. Sobald daher der eine Teil versucht, ohne Kosten für diesen einen eingeschriebenen Brief zu stellen, um nur eine Annahmeverweigerung zu erzielen, so besteht der Inhalt des Briefes gegen den Adressaten zu Recht. Daran geht deutlich hervor, daß jedermann gezwungen ist, einen Einschreibebrief anzunehmen, woher er auch kommen mag.

Für Geist und Gemüt.

Ein. Im Nebel verschwimmen die Türme der Stadt. Durch graue Wolfenschleier sieht man Die Sonne, dann schwindet ihr Schimmer wieder. Und ein feiner Regen rieselt nieder. — Ich sitze im Park, auf der kleinen Bank, Wo im Frühling die Nachtigal sang. Die Luft war von Lindendüften schwer — Wie lang ist das her! — Und im Dämmern, wenn rings die Lichter erwahten, Dann brachte wohl der Abendwind mit Einen lieben, wohlbekannten Schritt Und ich hielt die beiden Hände fest Auf mein zitterndes Herz gepreht. Und leise, ganz leise sagt' ich: „Er!“ — — Wie lang, ach wie lang ist das her! — Hedwig Stephan.

Drinnen war Alles still. Sie klopfte — keine Antwort. Hinter ihr wurde es lauter; sie mußte hinein, geisehe was da wolle. Ein Druck — die Thür gab nach, aber vor Lottes Blick lag schwarze Finsterniß. Kein Licht mehr und doch hatte sie sämtliche Kerzen des Leuchters entzündet. Noch zwei Schritte vorwärts — da flackerte es plötzlich auf dem Fußboden in größerer Entfernung auf; ein Flämmchen erst, dann leuchte es in die Höhe. Mit einem Schlag war Lotte dort. Furcht und Entsetzen war vergessen, selbst Kerzen rissen ihre Hände eine brennende Portiere herab, eifrig sich mühend, die Flammen zu erdrücken, was bald gelang. Aber bei dem Feuerschein gewahrte sie noch etwas Anderes — Baron Tollsting lag zusammengebrochen auf den Knien, den Kopf auf einen Stuhl gelehrt, der Leuchter neben ihm auf dem Boden. „Herr Baron! Herr Baron!“ rief sie außer sich. Als keine Antwort erfolgte, suchte sie mit bebenden Fingern nach ihrem Feuerzeug und entzündete eine vom Boden ausgenommene Kerze. Diese in der einen Hand haltend, rüttelte sie mit der anderen heftig den Baron. Ein Stöhnen erscholl, noch einmal versuchte Lotte das Schütteln. Jetzt erhob der Baron den Kopf und blickte entsezt auf die alte Frau. Sein Gesicht war aschfahl, die Augen lagen tief in den Höhlen, wie erloschen. Von außen wurden laute Stimmen hörbar. Lotte sah sich. „Herr Baron, es kommen Leute!“ Da wurde die Thür geöffnet; laugend und plaudernd strömte eine Schaar von Gästen herein. Dann aber erkam ein mehrstimmiger Schrei aus Damenmunde und in eiliger Flucht räumten die eben erst Eintretenden die Galerie. Baron Tollsting hatte sich erhoben. Lotte zitterte am ganzen Leibe. „Was war das?“ fragte er. „Die Gäste der gnädigen Frau wollten der Galerie einen Besuch abstatten und haben sich jedenfalls durch unser unerwartetes Hiersein erschrecken lassen.“ war die Antwort. Da richtete sich der Baron straff auf, ein herber Ausdruck trat in sein Gesicht und mit festem Schritt suchte er den Ausgang zu erreichen, doch in diesem Augenblick öffnete sich abermals die Thür. „Das ist ja Unsinn, wie kann man sich von seiner Phantasie so lassen lassen.“ ließ sich die Stimme Horst vernehmen. Zugleich erschienen er in dem Rahmen der Thür und mit ihm seine Mutter. Geliche Gäste folgten. Baron Tollsting war stehen geblieben, finster ruhte sein Blick auf den Eintretenden.

„Vater“ — erscholl es plötzlich von Horst's Lippen. Frau von Tollsting fuhr zusammen. Auch sie hatte den Baron erkannt. Dieser machte schweigend einige Schritte auf Beide zu, mit festem Druck umspannte er den Arm seiner Gattin, die Widerstrebende mit sich nach dem Ende des Zimmers fortziehend. Gerade an der Stelle, wo ihn vor wenig Minuten Lotte gefunden, blieb er stehen. Dieser das flackernde Licht aus der Hand nehmend, hielt er es hoch empor, damit die lange Reihe der Ahnenbilder nothdürftig beleuchtet. Immer eine Dame und ein Herr waren nebeneinander gruppiert, an letzter Stelle, neben seiner Gattin Bild, hing das seine, aber mit der Rückseite — nach dem Beschauer. „Wißt Du mir erklären, was dies zu bedeuten hat?“ sagte Baron Tollsting schonen Tones, auf das umgewandte Bild zeigend. Als keine Antwort erfolgte, wiederholte er: „Eugenie, ich verlange Auskunft!“ Statt diese zu geben rief die Baronin, der es unterdessen gelungen war sich zu fassen, heftig: „Vor Allen möchte ich Dich ersuchen, meinen Arm aus dem Schranke Deiner Finger zu lassen, ich habe keine Lust, mich von Dir misshandeln zu lassen.“ Horst's Rote stieg in des Barons Gesicht. Mit Berathung stieg er den Arm von sich. „Freige Armat.“ kam es bebend von seinen Lippen. „eine Erbärmlichkeit zu thun bist Du fähig, aber sie einzusetzen weigert Du Dich! So will ich es dir sagen: Aus Keulichem Haß und niedriger Denkart suchst Du mich zu beleidigen, und da Du es nicht persönlich konntest, so stellst Du mein Bild Deine Wuth fühlen. Ich habe bisher Milde gegen Dich walten lassen, aber diese Handlung, die mich nicht einmal des Ehrenplatzes unter meinen Ahnen theilhaftig werden lassen will, zerrichtet jede Gemeinschaft, die noch zwischen uns bestanden hat. Morgen werde ich meinen Rechtsanwaltschaft mit der Einleitung aller nöthigen Schritte beauftragen. Folgen Sie mir, Lotte.“ wandte der Baron sich an die alte Frau, indem er ihr das Licht übergab und schritt hochgehobenen Hauptes, ohne die Zurückbleibenden zu beachten, davon. In seinem Zimmer angekommen, konnte er aber die mit übermenschlicher Kraft behauptete Ruhe nicht mehr bewahren, gebrochen sank er in einen Stuhl und verlor das Bewußtsein. Lotte war fassungslos. Selbst von dem Vorhergegangenen erschüttert, sah sie keine Möglichkeit, ihrem Herrn Hilfe zu leisten; sie konnte sich kaum auf den Füßen halten. Da fiel ihr Christine ein, die noch auf sie wartete. Diese mußte helfen. Mit Mühe gelangte Lotte in ihr Stübchen und verständigte das Mädchen von dem Vorfall. Sofort war Christine bereit, der Lante zu folgen und ihren vereinten Bemühungen gelang es, den Baron auf einen Divan so bequem wie möglich zu

betten. Nach einiger Zeit kam der alte Herr wieder zu sich und verlangte mit schwacher Stimme ein Glas Wein. Während Lotte diesem Wunsch nachkam, erkundigte sich Christine theilnehmend nach des Barons Befinden, suchte durch Zurechtlegen des Kopfkissens seine Lage zu verbessern und bemühte sich in zarterer Weise ihm beizustehen. Ein dankbarer Blick lohnte ihr. Jetzt kam Lotte mit dem Wein zurück und brachte zugleich den Kammerdiener mit. Dessen Obhut konnten die Frauen getroßt den Kranken überlassen. Noch nicht lange jedoch waren Beide in Lottes Zimmer zurückgekehrt, als mit schredensbleichem Gesicht der Diener hereintrat. „Lassen Sie sofort den Kutscher zu Dr. Bär fahren.“ stieß er hervor, „der gnädige Herr hat einen Blauschlag bekommen, ich glaube er stirbt!“ Lotte hielt sich krampfhaft an der Stahllehne fest und sammelte: „Ach Gott, ich hab's ja gleich gedacht, es nimmt ein schlechtes Ende.“ Dann wandte sie zur Thür hinaus. Vor dem Portal hielt unterdessen Kutsche am Kutschge, um die sie hinwegzuführen. Obgleich außer den Zunfttheilhabenden Niemand den inneren Zusammenhang der Szene in der Galerie kannte und die Baronin sich bemühte, ihre Erregung zu verbergen, es hatte sich doch über die Fröhlichkeit der Gesellschaft wie ein eifriger Hauch gebläht und die glänzenden Räume leerten sich rasch. In kurzer Zeit befanden sich die Baronin und Horst allein. Des Letzteren Aussehen war schlecht. Die Erregung über das eben Erlebte hatte tiefe Spuren auf seinen Zügen zurückgelassen. War er schon von dem Einfall der Mutter, heute eine Gesellschaft zu geben, wenig erheitert gewesen, so hatte ihn das neueste Vorkommniß aufrichtig entsetzt. „Wie konntest Du Dich nur so hurtig lassen? Es war unverantwortlich von Dir, Mama.“ entfuhr es ihm in grollendem Ton. „Wie konnte ich ahnen, daß Dein Vater schon heute zurückkommen und nach der Galerie gehen würde.“ sagte sie aufgeregt. „Beschalt liegst Du aber das Gemüde umhängen?“ „Ich ordnete dort gestern etwas an, und weil mir der Anblick des Bildes unerträglich war, das mir fortwährend die letzten empörenden Szenen vergegenwärtigte, gebot ich dem Diener das Bild umzuwenden. Dann vergaß ich Wegemoroer zu geben.“ „Du hättest besser gethan, Deinen Gefühlen Flügel anzulegen; ich glaube, die unglückliche Geschichte wird Dir und mir viel Verdruß eintragen.“ ließ Horst ängstlich hervor. „Horst! Was ist das für ein Wären und Warum? Nächst eben nicht noch ein Wägen vom Hof?“ fragte Frau von Tollsting verwundert. „Die Gäste sind doch längst fort.“

Telefon Nr. 86.
Geschäftszeit:
wochentags: 8-12
2-5
Sonnabends: 8-4

Vereinsbank

Reichsbank-
Girokonto.
Sächs. Bank-
Girokonto

e. G. m. b. H.
■ Dippoldiswalde. ■ Geschäftslokal neben der alten Polizeiwache.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulanten Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.
Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Stuhlfabriken

kapitalträchtig, mit nur besserem Genre, welche gewillt sind, eine der ersten Berliner Firmen in der Stuhlfabrikbranche ihre Vertretung mit Lager zu übernehmen, eventuell sich associieren wollen, werden gebeten, Zuschriften an Rudolf Mosse, Berlin S. W., sub. O. B. 8737 zu senden.

Solange der Vorrat reicht, verkaufe
**Mädch.-u. Dam.-Paletots
u. -Jacketts 20%**

billiger.
Martha Preßler.

Sparkasse Gainsberg.

Im basigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstags und Freitags nachm. von
2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit
3 1/2 % Einlagen werd. streng geh. gehalten.

Böttcherei

im Gasthof Lübau
empfiehlt sich zur Anfertigung aller
Arten Gefäße; Reparaturen schnell
gut und billig. Lager fertiger Bött-
chewaren. Achtungsvoll

Otto Seifert, Böttcher.

Wer

an **Magenerkrankung, Gicht,
Rheumatismus, Fettsucht,
Zuckerharnruhr, Neuralgie,
Bleichsucht** usw. leidet, lasse sich
von **Masseur u. Magnetiseur**
H. Teurich, Deuben, Marktstr. 91
behandeln. — Individuelle Behandlung.

**Kaisers Brustkaramellen,
Reichels Hustentropfen,
Eucalyptus - Mentholbon-
bons für Husten u. Heiserkeit**
empfiehlt die

Drogenhandlung Rabenau
Braunkohlenbriketts, Ia. Osseger,
Hafer, Stroh und Heu
empfiehlt **Karl Wünschmann.**

1910er

Abreisskalender von Blumen-
schmidt u. Mey & Edlich, Abreisska-
lenderblocks, ferner Haus- u. Familien-
kalender, Militärvereinskalender,
Pirnaer, Freiburger Kalender, Lah-
rer hinkender Bote u. a. w. empfiehlt
Buchbinderei **M. Anders**, am Markt.
Alle Fachkalender werden zu Original-
preisen schnellstens geliefert, Abreiss- u.
Familienkalender v. 10 Pf. an per Stück.

Schöner Teint

ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches
Knoschen, weiße, sonnengebräunte Haut ist der
Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann u. Co., Nadebenf.**
a Stück 50 Hg. bei **Karl Höber**, Drogenhandl.

Fleisch- und Stollen- Steuer-Karten

hält vorrätig
Buchdruckerei Rabenau.

Garantiert reinen Natur-Bienenhonig

empfiehlt **Carl Schwind.**

Gasthof Grossölsa.

Mittwoch, den 19. Januar

Karpfenschmaus

mit grosser Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Wittner.

Gasthof zum Erbgericht, Borlas

Freitag, den 14. Januar

Grosser Maskenball

Garderobe im Hause.



Turnverein I (E. G.)

Sonnabend, den 22. Januar 1910
abends 8 Uhr

General-Versammlung im Amtshof.

Tagesordnung:
Jahresbericht — Kassenbericht — Vorstandswahl.
Etwaige Anträge sind bis 19. Januar schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen.
Der Turnrat. Oskar Bedert, Vorsizh.

Von Mittwoch, d. 12. Jan. ab stelle ich wieder einen großen Transport (60 Stk.)



vorzügliche Milchkuhe,

beste Dual, hochtrag. u. frischmelkend, zu wirklich ganz billig. Preisen bei mir zum Verkauf
Telephon
Gainsberg. Amt Deuben Nr. 96. **Emil Kästner.**

Diese Menge Gerstenmalz



etwa 1/4 Pfund gehört zu einer 1/2 Literflasche

Köstritzer Schwarzbier

aus der fürstlichen Brauerei Köstritz.

Aorzlich anerkanntes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blatarme, Schwache, Wöch-
nerinnen und stillende Mütter. Bestes und bekömmliches Anregungsmittel für Gesunde-
die körperlich oder geistig angestrengt arbeiten.
Vorzügliches Tafelgetränk. **Bestes Hausgetränk.**
Nicht zu verwechseln mit den obergärigen, mit Zucker versüßten Malzbieren.
Durststillend, labend — wenig Alkohol. Nur echt bei **Hermann Schäfer.**
Minderwertige Nachahmungen weisen man entschieden zurück.



Geschmackvolle Druckarbeiten

für Geschäfts-
und Familienzwecke

liefert prompt und billigst die
Buchdr. Joh. Fleck.

Lebende Karpfen

bei **Carl Schwind.**

Steinkohlen, Anthracit,
Coks, Steinkohlenbriketts

bei **Karl Wünschmann.**

Chamotte-Steine

zu Kesselmauerungen zc. billigt

Karl Wünschmann.

Gemüse-Konserven,
Frucht-Konserven,
Fisch-Konserven

empfiehlt **Carl Schwind.**

Stenograph. Ver. „Gabelsberger“

Montag, d. 17. Jan., abds. punkt 9 Uhr
im Amtshof zu Rabenau

erster Uebungsabend,

wozu sich alle Mitglieder einfinden wollen
Anmeldungen zum Verein werden an
Uebungsabend angenommen; ebenso beginnt
am 17. Jan., abds. 8 Uhr, im Amtshof
zu Rabenau ein

Stenographen-Kursus für Anfänger

und wolle man Anmeldungen hierzu bei
Herrn Lehrer **Hadank** einreichen.

Männerturnver. Vorwärts

Rabenau.
Sonnabend, 22. Jan. 1910
im „Sängerheim“
(groß. Gastzimmer)

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vereinsbericht
2. Kassenberichts vom 1. Januar bis
31. Dezember 1909.
3. Neuwahl des Turnrats.
4. Erledigung ergangener Anträge, die bis
16. Januar schriftlich an den Vorstand
einreichung sind.
5. Ehrung der Vereinsältesten.
Die Mitglieder werden unter Hinweis
auf § 31 des Statuts hierdurch eingeladen.
Der Turnrat.

Ich suche für Ostern einen Lehrling

unter sehr günstigen Bedingungen
für denselben. **E. Wild,**
Kauf- u. Handelsgärtner, Cosmannsdorf.

Jung. Mädchen

wünscht sich im **Weissnähen** aus-
zubilden und sucht für die Nachmittags-
stunden passende Stelle. Off. unter **W. 3.**
an die Exped. dieses Blattes.

Kl. Wohnung

bestehend aus Stube und Kammer, passend
für ältere Leute, Ostern beziehbar.
Karl Sparmann, Bismarekstr. 24 m.



Die altbewährte Firma Adolf Watzek

Rabenau (Post)
empfiehlt ihr großes Lager in **besten,
dauerhaft gearbeiteten
Schuhwaren jeder Art**
für **Herren, Damen u. Kinder**
zu bekannten soliden Preisen.

Wohnung

bestehend aus Stube, Kammer, Küche
u. Zubeh. zu vermiet. u. 1. Apr. zu bes.
Obernaundorf No. 39 a. Vorholz.

Futtergerste,

empfiehlt **Carl Schwind.**